

3

AUFTANKEN

In einem besonderen Bierladen gibt es in Bochum eine Auswahl seltener Sorten.

4

AUFLADEN

Mit Sonnenkraft und Batterie wurde das Bochumer Solar-Auto-Team WM-Vierter.

4

AUFHALTEN

Zur Blockade der Hoge-sa-Kundgebung kamen 15.000 GegendemonstrantInnen nach Köln.

5

AUFRÜTTELN

In berührender Graphic Novel erzählt ein Vater von seiner Tochter mit Down-Syndrom.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Schreck: Eine heftige Gemütserschütterung, die meist durch das plötzliche Erkennen einer Gefahr ausgelöst wird. Wie bei der DFB-Museums-Eröffnung in Dortmund, als hochrangige Sportfunktionäre diese kurzfristig absagten, weil sie schreckliche Angst vor Fragen der JournalistInnen hatten. Oder auch, wenn die DozentInnen an der RUB die Notenlisten per Mail rumschicken und hinter der eigenen Matrikelnummer die böse Überraschung mit der Zahl 5.0 wartet. Die Polizei setzt zum Erschrecken der TäterInnen gerne die Schreck-Haft ein und Insekten-Schreck versucht Schädlingen das Schrecken zu lehren. Hollywood lieferte in seiner Geschichte eine Vielzahl an Meister des Schreckens (Frankenstein, Wes Craven, ...) und jetzt zu Halloween, einem eigentlich keltischen Fest, dürfen sogar Kinder (er-)schrecken – sonst gibt es Saures! Schrecklich langweilig ist zur Zeit auch die Bundesliga. Louis de Funès, der Schrecken von Saint-Tropez, findet das nur noch schrecklich! Eine schreckliche Woche Euch allen!

:tims

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Zombiewalk zum Arbeitsamt: Während so manche von der Behörde vermittelte Stelle die Menschen zu Zombies macht, machen sich andere Menschen zum Zombie, um eine Stelle zu bekommen.

Illustration: mar/kac; Quellen: Kim Höppner, Christian Schröder / Wikimedia Commons

STUDIJOBS

Kellnern war gestern: Unsere :bsz-Reihe zeigt Euch nicht alltägliche Studi-Jobs

Grusel, Spuk und Heiterkeit

Wohl kaum jemand geht gerne ins Jobcenter, um eine Arbeitsstelle vermittelt zu bekommen. Mit unserem Revival der alternativen Arbeitsmöglichkeiten nimmt der Spuk auch in dieser Halloweenwoche kein Ende.

Denn wir möchten Euch nun alle zwei Wochen in der Reihe „Alles außer kellnern“ einen außer- oder ungewöhnlichen Job vorstellen. Auf Seite 2 könnt Ihr Euch informieren, wie Ihr mit Kunstblut das nicht ganz so große

Geld machen könnt: RUB-Studentin Caro arbeitet als Erschreckerin.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2

UMWELT • GEWINNSPIEL

Wir verlosen Bildband und Kalender mit Werken des Naturfotografen Markus Mauthe

Die Vielfalt unserer Umwelt

Die Schönheit der Natur ist ein einzigartiges Gut, dass es zu erhalten gilt – diese Botschaft will der Naturfotograf Markus Mauthe mit seinen Bildern vermitteln. Am Freitag kommt der Fotokünstler und Greenpeace-Aktivist mit seinen Werken an die RUB – und Ihr könnt bei uns einen Bildband und drei Fotokalender gewinnen.

Schon seit über zehn Jahren ist der in Gladbeck lebende Fotograf Markus Mauthe für die Umweltschutzorganisation Greenpeace tätig. Bereits vier Mal war er für die Organisation mit seinen Naturfotos auf Tournee – seit 2013 ist er mit seinem aktuellen Projekt „Naturwunder Erde“ in ganz Deutschland unterwegs. Nun

führt ihn seine Reise erstmals an die RUB, wo er am Freitag im HZO seine aktuelle Fotoshow vorstellt. Mit dem Projekt will Mauthe die gesamte Vielfalt der Natur zeigen. Hierfür hat er nicht nur wild lebende Tiere aus aller Welt, sondern auch Naturschauspiele wie etwa Polarlichter oder interessante Gesteinsformationen mit seiner Kamera eingefangen. :Die Redaktion



ZEIT:PUNKT

„Naturwunder Erde“

Fotoshow von Markus Mauthe

• Freitag, 30. Oktober, 19:30 Uhr.
HZO30, RUB. Eintritt frei



Mitmachen und gewinnen

Exklusiv für unsere LeserInnen verlosen wir einen Bildband und drei Kalender mit einer Auswahl von Naturaufnahmen des Fotografen. Um ein Exemplar zu gewinnen, müsst Ihr lediglich ein „Gefällt mir“ auf unserer Facebookseite hinterlassen und bis zum 10.11.2015 unseren Verlosungs-Post geteilt haben.

ALLES AUSSER KELLNERN: DIE :BSZ-STUDIJOB-REIHE



ERSCHRECKERIN

Mit viel Gebrüll Geld machen?



Wie wäre es, wenn Ihr Menschen zum Kreischen bringt und so Knete verdient? Der Movie Park Bottrop sucht jedes Jahr DarstellerInnen, die sich im Oktober in Monster verwandeln und die BesucherInnen im Vergnügungspark erschrecken. Literatur- und Theaterwissenschaftsstudentin Caroline Königs erzählt von ihren Erfahrungen.

Über eine Anzeige in der WAZ hat Caro erfahren, dass der Movie Park DarstellerInnen für seine Halloween-Saison sucht. Da die junge Studentin bereits mit Freude bei einem Zombietheaterstück im Musischen Zentrum (MZ) mitgespielt hat, dachte sie sich, dass dieser Job ihren Fähigkeiten entspräche. Spontan ist Caro zum Casting gefahren und hat die Stelle bekommen. Jetzt hockt sie in einer Mülltonne und wartet bis die BesucherInnen an ihr vorbeigehen, springt raus und will alle „fressen“.

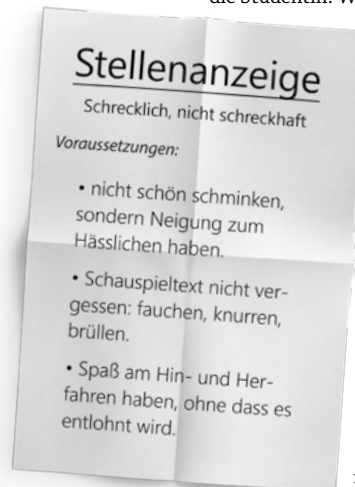
Wie hoch ist der Aufwand?

Nach Caros erster Zombierolle im MZ hatte sie Blut geleckt und freute sich anfänglich über die Möglichkeit, Menschen, im Movie Park mit ihrem Gebrüll zu erschrecken.

Caro wohnt in Bochum und reist drei Tage die Woche zum Movie Park in Bottrop.

„Mein Zeitaufwand ist sehr groß. Dies ist vor allem den öffentlichen Verkehrsmitteln geschuldet. „Das heißt, dass ich für vier bezahlte Arbeitsstunden neun bis neunehnhalf Stunden unterwegs sein muss.“

Mit der Einführung des Min-



destlohns bekommen die DarstellerInnen mittlerweile 8,50 Euro, davor waren es nur 6,50 Euro die Stunde, wobei das Schminken und Verkleiden nicht in die Arbeitszeit mit-einfließen.

Was macht Spaß, was nicht?

Caro macht es Spaß, die Leute zum Kreischen zu bringen, vor allem die Männer. „Dass ich einen Mann zum Kreischen bringe, geschieht dann circa je nach Besucherzahlen bei mir 10 bis 30-mal am Tag. Nach meinen Stichproben kreischen im Durchschnitt Frauen deutlich häufiger“, erläutert die Studentin. Wenn BesucherInnen total

beeindruckt vor ihr stehen bleiben und ihr Schauspiel beobachten, freue sie sich, da es ihr zeige, dass sie gut ist.

Nach einem anstrengenden Arbeitstag tut Caro am nächsten Morgen oft ihr gesamter Körper weh. „Mein Ziel im Oktober ist es von daher, mich neben der Arbeit so wenig wie möglich zu bewegen.“ An Sonntagen liegt Caro, selbst wenn sie gerne etwas unternehmen würde, nur noch total entkräftet im Bett herum.

Caros Chefin ist zufrieden mit ihrer Erschreckerinnleistung, vermutlich könnte sie nächstes Jahr wieder dort arbeiten, sie wird



Buh: Caro spannt jeden ihrer Muskeln an, nur um Männer zum Kreischen zu bringen.

Foto: kac

sich aber wahrscheinlich dagegen entscheiden: „Zwar habe ich nun so viele Muskeln aufgebaut wie nie zuvor in meinem Leben, aber der Muskelkater und die Fahrerei sind es mir nicht wert.“ Caro würde Leuten aus Bochum nur raten, dort zu arbeiten, wenn sie ein Auto haben und den Sprit dafür zahlen wollen, denn Fahrgeld wird nicht erstattet.

:Katharina Cygan

Spanische subalterne Literatur

In dieser Woche beginnt das Kolloquium „¿Nuevas formas de literatura subalterna?“ (Neue Formen subalternen Literatur?). Hauptorganisatorin ist die Doktorandin Jania Kudaibergen, die über das Phänomen der cartonera-Verlage promoviert; diese Verlage entstanden während der Wirtschaftskrise 2003 in Argentinien. Die Buchpreise stiegen und wurden nahezu unbezahlbar. Die cartoneras drucken Bücher selbst und veröffentlichen darin bisher unbekannte AutorInnen.

Vortragende auf dem Kolloquium werden Literatur-/KulturwissenschaftlerInnen aus der ganzen spanischsprachigen Welt zu Gast sein. Auch MitarbeiterInnen der cartoneras werden vortragen.

Termine:

Die Vorträge sind auf Spanisch. **cartonera-Lesung** im Neuland am Freitag, 30. Oktober ab 20 Uhr (spanisch)

cartonera-Workshop (Kreatives Schreiben + Buchherstellung auf Spanisch + deutsch) am Montag, 2. November ab 16 Uhr im „Glaskasten“ in GB (GB02/100).

Die Teilnahme ist kostenlos.

:kac

Alternativer Erstirundgang und Party

Am Donnerstag, den 29. Oktober, bietet das Protestplenum frisch angekommenen Erstis die Gelegenheit, die RUB von einer anderen Seite kennen lernen. Der alternative Erstirundgang, den das Plenum zu Beginn eines jeden Semesters gemeinsam mit der Schwarzen Ruhr-Uni veranstaltet, soll sich hierbei besonders auf die studentische Protestkultur in Bochum konzentrieren. So wird beispielsweise geklärt, wie es zu den Studierendenprotesten und den Besetzungen des heutigen Q-West und des Audimax kam. Aber auch alternative Anlaufpunkte für Studierende werden den TeilnehmerInnen gezeigt. Zudem stellen sich verschiedene politische Gruppierungen vor. Treffpunkt ist um 18 Uhr vor der Univerwaltung, die OrganisatorInnen empfehlen festes Schuhwerk.

Parallel dazu veranstaltet die Schwarze Ruhr-Uni eine Semesterstartparty vor Gebäude GB, um für die Erhaltung studentischer Partykultur zu demonstrieren. Der Eintritt hierfür ist frei, der Erlös aus dem Getränkeverkauf wird an politische Projekte gespendet.

:bk

Weiler wird Kübelpflanze

Der langjährige Rektor Prof. Elmar Weiler bleibt der Ruhr-Uni erhalten. Zum Dank für seine lange Verbundenheit benannte der Botanischen Garten eine Pflanze nach ihm, eine neu gezüchtete Sorte der Engelstropfpete namens *Brugmansia Hybride Elmar Weiler*.

„Ich habe mich total gefreut, als ich gehört habe, dass ich der Namensgeber sein darf“, so der Ex-Rektor, der früher in seiner wissenschaftlichen Laufbahn selbst die Inhaltsstoffe von Engelstropfpeten erforschte.

Im nächsten Jahr soll die vanilleartig duftende Pflanze dann auch ihre volle orangene Pracht entfalten. „Elmar Weiler“ soll sich gut als Kübel- und Beetpflanze eignen.

:joop

Anwesenheitspflicht bei den HistorikerInnen wieder eingeführt?

Der Vorstand des Historicums hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Anwesenheitspflicht bei Veranstaltungen, bei denen „der wissenschaftliche Diskurs im Zentrum der Veranstaltung“ steht, ab sofort wieder einzuführen. Grundlage sind dabei die Leitsätze der „Universitätskommission Lehre“ vom 17. März 2015. Die Toleranzgrenze bei Anwesenheitspflichten soll zwischen 66,6 und 85 Prozent betragen. Warum allerdings sowohl die Fachschaft als auch das Historische Institut diese Meldung von ihrer jeweiligen Internet- beziehungsweise Facebook-Seite genommen haben, verwundert und deutet auf eine noch nicht endgültige Entscheidung hin. Fortsetzung folgt. Verwirrung inklusive.

:tims

HIRNFORSCHUNG

Auftakt der neuen Vortragsreihe „Das Bild von mir“ im Blue Square

Die Entwicklung unseres Ichs

Wie entsteht unser Selbstbild und welche Einflüsse formen es bereits in unseren ersten Lebensjahren? Einen Einblick in den aktuellen Erkenntnisstand der Forschung zum „Ich“ gab der Philosophieprofessor und Psychologe Albert Newen letzte Woche Dienstag im Blue Square.

„Wer bin ich?“, stellte Newen gleich die essenzielle Frage an den Anfang seines Vortrags. Nach einem Abriss über historisch bedeutsame philosophische Antworten darauf legte der Professor als grundlegende Definition fest: Der Mensch sei ein Naturwesen mit der außergewöhnlichen Fähigkeit des Selbstbewusstseins. Damit könne er im Gegensatz zu vielen anderen Lebewesen seine eigenen mentalen und körperlichen Zustände als sich selbst zugehörig erkennen.

Allein diese Eigenschaft erlaube es uns, überhaupt ein Selbstbild zu entwickeln – denn wie soll der Inhalt dessen, was ich über mich denke, entstehen, wenn ich nicht selbstbezogen über mich reflektieren kann? Dass wir aber nur mit einem rudimentären Bewusstsein über unsere Person geboren

werden und dieses im Laufe seiner Herausbildung vielen potenziellen Störeinflüssen ausgesetzt ist, machte der Direktor des *Center for Mind, Brain and Cognitive Evolution* im Laufe des Abends deutlich.

Entwicklung mittels Wechselwirkung

Das körperliche Selbstbild, welches wir von Geburt an erweitern, ergänzt sich in den späteren Lebensjahren durch das Bewusstsein, dass andere Menschen unsere Sicht der Welt teilen können – oder gänzlich andere Überzeugungen haben als wir.

Mit circa vier Jahren haben sich diese Komponenten voll herausgebildet: Wir wissen, dass wir aus unserem Körper eine individuelle Perspektive haben und dass unsere Handlungen etwas bewirken können. Wir interagieren fleißig mit unserer sozialen Umgebung und sind in den Folgejahren umso empfänglicher für deren Einflüsse.

Unsere einst naive Körperwahrnehmung könnte etwa in der Pubertät von sozial konstruierten Schönheitsidealen verzerrt werden, sodass wir uns trotz angemessener Proportionen als fettleibig empfinden. In Extremfällen führt eine solche Körperbildstörung in die Magersucht, der



Komplex, aber spannend: Der Philosophieprofessor Albert Newen eröffnete die Vortragsreihe zu unserem Selbst mit einem interessanten Abriss über dessen Entwicklung.

Foto: mb

psychischen Erkrankung mit der höchsten Todesrate (15 Prozent).

Selbstbild ist nicht gleich Selbstbild

Gesellschaftliche Einflüsse formten nicht nur die Art, wie wir über uns denken, sondern auch wie sehr in dieses Denken die Person anderer mit einfließt, bemerkte Newen. Die Kultur sei ausschlaggebend: Während in westlichen Ländern ein stark unabhängiges Selbst als Ideal gelte, finde sich vor allem in Asien ein vorwiegend dependentes. Letzteres Selbstbild sei stark von den Mitmenschen geprägt, was sich nicht nur durch sprachliche Abweichungen erklären lasse, sondern sich auch in der Gehirnaktivität widerspiegele, wie die Hirnscans in Newens Vortrag illustrierten.



ZEIT:PUNKT

- 3. November:** „Kognitive und neuronale Grundlagen des autobiografischen Gedächtnisses“
- 10. November:** „Das doppelte Ich – kulturhistorische Visionen des Klangs“
- 24. November:** „Wirken durch Worte – Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen“
- 8. Dezember:** „Selbstbild und Neuropsychologie bei Anorektikerinnen“
- 19. Januar:** „Das dokumentierte Bild von mir“
- 26. Januar:** „Allgegenwärtige Selfies: Leben wir im Zeitalter des Selbstbildes?“
- 2. Februar:** „Körperbild und Rückenschmerz – Ein- und Aussichten einer wechselseitigen Beziehung“

Daher lautete sein Fazit am Ende des Vortrags wie ein grundlegendes Postulat der Psychologie: Das Selbstbild entstehe graduell in einem sozialen Kontext und setze sich aus vielen verschiedenen Faktoren – wie Gene, Erfahrungen und Umwelteinflüsse – zusammen. Damit gehört es gemeinsam mit anderen psychologischen Konstrukten zu den wissenschaftlich eher schwer erforschbaren Phänomenen.

:Melinda Banyai

GERSTENSAFT

Flüssig Brot: Biermuda bringt Biervielfalt nach Bochum

Neuer Gambrinustempel in der Stadt

So ein Laden war schon längst überfällig: Obwohl die Deutschen nach den TschechInnen die zweitgrößten BiervertilgerInnen sind, geben sie sich entweder kommerziell-beliebig oder regional stur. Dass es in Deutschland und der Welt aber eine mannigfaltige Malz-und-Hopfen-Welt weit jenseits von Pils und Weizen gibt, präsentiert seit vergangener Woche das *Biermuda* in der Rechener Straße zwischen Hauptbahnhof und Bermuda3eck.

„Ich will dem geeigneten Biertrinker zeigen, dass es mehr gibt als den Kasten vorm Fernseher“, sagt Max Zellmer, Inhaber des Biermuda. Mit rund 250 Sorten auf knapp 100 Quadratmetern hat er gute Chancen.

Im Sortiment finden sich größtenteils Biere aus belgischen Brauereien, denn trotz seiner geringen Größe hat das Land eine breit gefächerte Biertradition. Belgisches Bräu ist oft stark; bisweilen ist für bestimmte Sorten ein ganz spezielles Glas zum Trinken vorgesehen.

Natürlich gibt es auch Fiege zu kaufen. Zellmer dazu: „Wir haben in Bochum das Glück, Fiege als gute Brauerei vor Ort zu haben.“ Musste er das jetzt sagen, weil die Privatbrauerei dem Laden einen Kühlschrank zur Verfügung stellt? Oder weil man in Bo-



„Je stärker das Bier, umso größer die Flasche“: Max Zellmer, Inhaber des Brauspezialitätengeschäfts Biermuda, erklärt das Paradoxon amerikanischer Craft-Biere.

Foto: mar

chum nichts anderes sagen darf? Vielleicht meint er es auch ernst, denn er fährt fort: „Ich fand es wichtig, den Fiege Pilsbock zu holen“, eine Art starkes Pils mit 7,8 Prozent, „weil es meiner Definition von Craft-Bier entspricht.“

Daneben führt Zellmer auch „deutsche Brauereien“, die mit ihrem Vertrieb „noch nicht bis hierher gekommen sind“, sagt der 32-jährige ehemalige RUB-Student, „und

amerikanische Craft-Biere, die du hierzulande sonst nicht bekommst.“

Craft-Bier?
World of Warcraft
oder was?

Stichwort Craft-Bier: Was ist das überhaupt? In der Regel verstehe man darunter kleine Brauereien, die erst in den letzten Jahren entstanden sind und die innovative Sorten brauen, erklärt der Experte in gambrinischen Fra-

gen. Persönlich findet er aber, dass man auch traditionsreiche fränkische Kleinbrauereien dazu zählen könnte. Oder eben das Fiege Pilsweizen.

Insgesamt geht es also um das Handwerkliche, das Ehrliche beim Brauen. Daher sieht man vielen Etiketten im Laden auch eine gewisse HipsterIn-Attitüde an: handgemacht, in kleinen Mengen produziert, „fre-

cher“ Slogan, ein wenig elitäres Getue.

Drei Zutaten für ein Halleluja

Ist das Reinheitsgebot denn noch zeitgemäß oder hemmt es die Innovation? Manche Brauereien betrachten es als Qualitätsmerkmal, andere sähen sich eingeschränkt, heißt es.

„Es gibt Biere, die nach Schokolade schmecken und die das Reinheitsgebot erfüllen“, klärt Zellmer auf.

Andererseits muss man auch kein Hipster sein, um Hopfen, Malz und Wasser noch mehr beizugeben: Das Westfälische Grut aus dem Back- und Brauhaus Brinker aus Georgsmarienhütte wirkt und schmeckt so wie es heißt: Bodenständig westfälisch bis zum Gehnachtsmeh. Und trotzdem besteht es unter anderem aus Schafgarbe, Birke, Wacholderbeere und Esche. Gambrinus, der Gott der Braukunst, drückt da sicher ein Auge zu.

Über Bier lässt sich viel philosophieren. Daher bietet das Biermuda demnächst auch Verköstigungen an, in denen der Chef persönlich – und in Zukunft auch BraumeisterInnen und Biersommeliers – ihr ExpertInnenwissen weitergeben.

:Marek Firlej

UMWELT • MOBILITÄT

Bei der World Solar Challenge in Australien fährt Team der Hochschule Bochum auf den vierten Platz

Jury-Preis entschädigt für verpassten WM-Titel

Die World Solar Challenge 2015 ist vorbei und das Solar-Team der Hochschule Bochum belegte den 4. Platz in der Cruiser-Wertung. Am Ende wurde es richtig spannend: Da die Batterie leer war, musste das Auto noch einmal ordentlich Sonne tanken, um sich ins Ziel in Adelaide zu retten. Teamchef Max Ehl ist aber „total zufrieden“. Die SiegerInnen aus Japan seien „so viel schneller unterwegs“ gewesen.

3.022 Kilometer wurden am Ende zurückgelegt. Nach etwas über 56 Stunden war der ThyssenKrupp SunRiser als viertes Solarauto in der Cruiser-Wertung am Ziel; unter die Cruiser-Klasse fallen 4-Rad-Fahrzeuge, denen maximal 64 Kilowattstunden externe Energie hinzugefügt werden. Die Teams aus Japan (Kogakuin University) und den Niederlanden (Solar Team Eindhoven) machten den Titel unter sich aus. Hinter den Lokalmatadoren (UNSW Solar Racing Team – SUNSWIFT) der University of New South Wales in Sydney belegte die Hochschule Bochum den vierten Platz und war damit „total zufrieden“. Auch wenn nach einem starken zweiten Platz in der

Solar World Challenge 2013 die Ansprüche und Wünsche des Teams gestiegen sind, so hat das Ankommen in Adelaide zunächst immer oberste Priorität gehabt.

„Mit Mühe die End-Of-Time-Line geschafft!“

Am Tag vor der Ankunft musste der Cruiser noch einmal zittern, weil die Batterie leer war und die „End-Of-Time-Line“ nur knapp geschafft wurde, also der Punkt, den die Teams erreichen mussten, um in die Endwertung zu kommen. Max Ehl, Teamchef des Solar-Teams der HS Bochum, wollte dann „mit maximalen Tempo“ nach Adelaide ins Ziel hereinfahren. Und der Victoria Square wurde dann auch passiert und das Bochumer Team durfte ausgelassen feiern.

Ausgelassene Stimmung in Adelaide

Mit Luftballons, Seifenblasen, Champagner und Zigarren feierte das Team der Hochschule Bochum ausgelassen im Ziel in Adelaide. Der Kontinent wurde offiziell durchquert und auf der Preisverleihung erwartete das Team noch eine Überraschung, die eigentlich keine war.



Partylaune im Ziel: Das ThyssenKrupp-SunRiser-Team aus Bochum freut sich tieferisch über den vierten Platz.

Foto: Daniel Lohmeyer

„Wir wollten den Suncruiser schicker und moderner machen“, sagte Max Ehl im Vorfeld der Challenge. Und das gelang dann offenbar und überzeugte die Jury. Diese verlieh dem Team den „Judges Commendation Award“ für den besten Sonnenwagen. Wenn es auch in diesem

Jahr nicht zum Weltmeistertitel reichte, so konnte das Team mit einer mehr als ordentlichen Performance in der Challenge auf der Strecke und einem außerordentlichen Design punkten. Bis zur nächsten Challenge in zwei Jahren!

:Tim Schwermer

DEMONSTRATION

Linke liefern sich vereinzelte Auseinandersetzungen mit martialisch auftretender Polizei

Köln verdirbt Hogesa die Laune

Es war die Pointe des Tages, die nachmittags über die Social-Media-Kanäle geht und bei den GegendemonstrantInnen in Köln-Deutz für Belustigung sorgt. Die rechtsextremen Hooligans gegen Salafisten finden zwischenzeitlich nicht genügend nüchterne nicht vorbestrafte Ordner, um ihre Kundgebung zu beginnen. Am Ende versammeln sich laut Polizei aber doch 1.000 bis 1.500 Nazi-Hooligans. Sie wie auch die mehr als zehnfache Zahl an GegendemonstrantInnen sehen sich am 25. Oktober einem massiven Polizeiaufgebot gegenüber. Trotz einiger Auseinandersetzungen verläuft die Demo aber weitgehend friedlich.

Mehrere Bündnisse – „Köln stellt sich quer“, „Arsch huh“, „Köln gegen Rechts“ – hatten dazu aufgerufen, die islamfeindlichen Hooligans gegen Salafisten zu blockieren, die ihre gewalttätigen Ausschreitungen vom Vorjahr wiederholen wollten. Diesmal musste die Hogesa sich mit einer stationären Kundgebung auf dem Barmer Platz zufrieden geben, nördlich der Gleise am Bahnhof Köln Messe/Deutz. Ein halbes Dutzend Wasserwerfer hat die Polizei rund um den Platz in Stellung gebracht, zuzüglich zu einem Großaufgebot an Beamten. Aus den Hogesa-Reihen fliegt vereinzelt Pyrotechnik, die trotz Durchsuchun-

gen auf den Platz geschmuggelt wurde.

Über 3.500 PolizistInnen aus mehreren Bundesländern sollen die bürgerlichen und vor allem die linken Gegendemonstrationen von den Rechten fernhalten. Gitter und Polizeiketten sperren die Gleisunterführungen zu beiden Seiten des Deutzer Bahnhofes ab und halten so die rund 15.000 TeilnehmerInnen der Gegendemos südlich der Gleise.

Polizeiliches Großaufgebot

Ein Kulturfestival vor dem Deutzer Bahnhof demonstriert mit einem bunten Programm einschließlich lokaler Musik- und Kabarettgrößen die Weltoffenheit Kölns. Währenddessen sammeln sich vor der Gleisunterführung an der Lanxess-Arena die linken GegendemonstrantInnen, überwiegend Jugendliche und junge Erwachsene, darunter auch viele Studierende, die unter anderem aus Bochum und anderen Ruhrgebietsstädten, aber auch von weiter her angereist waren.

Bei trübem Wetter hält sich die antifaschistische Blockade selbst bei Laune mit Sprechchören und Livemusik. Mit dem martialischen Auftreten der Polizeiketten und dem wiederholten An- und Abrücken zusätzlicher Einsatztrupps hinter den Gittern versuchen die Beamten Eindruck auf die DemonstrantInnen zu machen, lange erfolgreich. Unru-

hig wird es erst, als sich von Süden ein schwarzer Block mit einem entzündeten Pyro im Laufschrift der Lanxess-Arena nähert, sich sammelt und dann in Richtung des Kulturfestivals weiterläuft, verfolgt von Hundertschaften. Sie liefern sich woanders noch Auseinandersetzungen.

Wasserwerfereinsatz nach umgekehrtem Kessel

Ein plötzlicher Angriff einzelner Rechter, die aus einem U-Bahnschacht hervorstürmen und nach einem kurzen Schlagabtausch mit Linken wieder fliehen, ruft die Polizei an dieser Stelle erstmals massiv auf den Plan. Ein Wasserwerfer rückt auf den Platz vor, doch es bleibt erst einmal bei der Androhung von Schlagstock- und Wasserwerfereinsatz. Danach bilden die GegendemonstrantInnen Ketten vor den Absperrgittern, um zu verhindern, dass weitere Personen zur Hogesa-Demo gelangen oder, so wird immer wieder per Lautsprecher durchgesagt, von der Polizei dorthin geschleust werden.

Weitestgehend hält die Blockade, doch ab und zu schlüpfen Einzelne doch hindurch. Es kommt hin und wieder zu Rangeleien bei



Wasserwerfer vor: Nach Rangeleien zwischen Beamten und Linken nimmt die Polizei den Platz vor der Lanxess-Arena ein.

Foto: joop

diesen Durchbruchversuchen. Als daraufhin einmal eine Gruppe Beamter in die Menge geht, kippt die Stimmung. Die PolizistInnen werden selbst eingekesselt und rausgedrängt. Die Antwort folgt prompt: Der Wasserwerfer kommt zum Einsatz, ein zweiter fährt auf, ebenso ein weiteres gepanzertes Fahrzeug; Polizei-Hundertschaften nehmen den Platz vor der Lanxess-Arena ein, zumindest vorübergehend. Bis auf eine Rangelei mit Pfefferspray-Einsatz bleibt es hier aber nach diesem Kräftemessen für den Rest des Abends friedlich.

Am Ende formiert sich von hier noch ein Demozug, der durch die Kölner Innenstadt zum Hauptbahnhof zieht, der dort aber erst einmal eine Stunde warten muss, bis die Polizei den GegendemonstrantInnen Zugang zum Bahnhof gewährt. Erst müssen nämlich die – ziemlich gefrusteten – Rechten abreisen.

:Johannes Opfermann

KLEINKUNST

Ruhrdeutsch-Kabarett: Kalle Henrich philosophiert über den Pott Sprachwissenschaft ist doch zum Lachen

Genitivumschreibungen, kreativer Satzbau und putzige Sprachunfälle: Der Kabarettist Kalle Henrich zeigt in seinem Best-of-Programm auf der RüBühne in Essen, wie lustig das Ruhrdeutsche sein kann.

Richtig neu kannze dat auch nich nenn', würde der Ruhrpottler wohl sagen. Gemeint ist natürlich das Lachen über die Umgangssprache und Macken der Menschen, die zwischen Dortmund und Duisburg leben. Dass man all das auf die Kleinkunsthöhne bringen kann, haben bereits Comedians wie Herbert Knebel oder Dr. Ludger Stratmann bewiesen.

Kalle Henrich hat daraus eine unnachahmliche Kunst gemacht, wenn er etwa einen Dialog aus einer Imbissbude in Essen-Schönebeck wiedergibt: „Einmal Doppel-Pommes mit Doppel-Beides“. Wie ein Sammler sucht der Essener die sprachlichen Kuriositäten entlang der A40 auf: egal, ob es die Eigenheiten des ruhrdeutschen Dialekts oder andere amüsante Formulierungen aus dem Alltag sind – was sonst so trocken ist, bringt das Publikum in der rüppelvollen RüBühne vor Lachen zum Platzen. Von Vorteil ist dabei sicherlich, dass er zweigeteilt sei: Einerseits unterrichtet der Kabarettist an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Essen die Fächer Deutsch, Sport, Philosophie und Latein, andererseits sieht er sich auch als Sprachwissenschaftler.

Beschäftigung mit Ruhrdeutsch im RUB-Studium

Studiert und geforscht hat der gebürtige

Badener in den 70ern an der Ruhr-Uni: in seinem Germanistik-Studium beschäftigte er sich in verschiedenen Studien intensiv mit dem ruhrdeutschen Dialekt – unter anderem schrieb er eine Arbeit zum Thema „Dialekt und Soziolekt der Sprache des Ruhrgebiets“. Der Fundus, aus dem er nun humoristisch schöpft, ist natürlich der Ruhrpott geblieben. Da er aber schon seit über zwanzig Jahren unterrichtet, liefert auch der Schulunterricht immer wieder amüsantes



„Was Glück ist, weiß man erst, wenn man verheiratet ist. Aber dann ist es zu spät“: Mit Witzen und Anekdoten erzählt der Kabarettist Kalle Henrich über die Sprache und andere Eigentümlichkeiten im Pott.

Foto: bent

Material – auch an diesem Best-of-Abend: So erzählt er von einer Schülerin, die sowohl in Französisch, in Mathe und in Grammatik schlecht steht. Für Französisch und Mathe wird Nachhilfe gesucht, „die Grammatik“, so die Eltern, „bringen wir sie selbst bei.“ Ein Schüler schreibt seine erste Entschuldigung:

„Hiermit möchte ich mich entschuldigen für meinen 18-jährigen Geburtstag, da ich an diesem Tag einer fiebrigen Erkältung erlag.“ Oder ein Aufsatz im Geschichtsunterricht: „viele wurden geköpft, manche wurden sogar hingerichtet.“ Alles Original-Fundstücke, wie Henrich gerne betont.

„Woher dat allet kommt“

Die vielen Anekdoten und Witze sind zuletzt auch didaktischer Clou: So erklärt der Lehrer, wie das Niederdeutsche die Grundlage für den Dialekt im Ruhrpott bilde. Sprachliche Merkmale stammen aber auch aus der ersten Einwanderungswelle – etwa aus dem Jiddischen: Schlamassel, Zoff oder Maloche sind Beispiele dafür. Genauso wie „bestusst und bekloppt“, wie Henrich scherzt: „Ich bin dem Jiddischen sehr dankbar. Ohne das könnte ich nicht Auto fahren.“ Auch die Merkmale, die das Ruhrdeutsche ausmachen, zählt er, um nur wenige zu nennen, auf: Da sind etwa die Diminutivendung (Ömaken), das fehlende „r“ im Inlaut oder ein „ch“ statt „g“ im Inlaut – sprachwissenschaftliche Kenntnisse, die LinguistInnen oder GermanistInnen sicher schon in Seminaren oder Vorlesungen aufgeschnappt haben. Nicht nur für sie sind Henrichs Lesungen und Texte spannend. Denn da kannze au watt lachen.

:Benjamin Trilling

COMIC

Die rührende Geschichte von einem, der kein behindertes Kind wollte Kacke, meine Tochter hat das Down-Syndrom!

Stell dir vor, du erwartest ein Kind. Und trotz aller moderner Voruntersuchungen diagnostizieren die Ärzte und Ärztinnen erst nach der Geburt: „Ihr Kind hat Trisomie 21.“ Für viele ist ein behindertes Kind ein Albtraum – so auch für Fabien Toulmé, der aus seiner Vaterschaft eine wundervolle graphic novel gemacht hat, die man beim Lesen gar nicht aus der Hand legen möchte: „Dich hatte ich mir anders vorgestellt ...“



Fabien Toulmé:
„Dich hatte ich mir anders vorgestellt ...“
Avant-Verlag,
Oktober 2015
248 Seiten,
24,95 Euro

Cover:
avant-Verlag

Die Geschichte von der Schwangerschaft, Geburt und Babyzeit der (so wie sie ist) ungewollten Julia ist gespickt mit tausenden privaten Details. In welchem Pariser Arrondissement die junge Familie wohnte, welche Krankenhäuser sie aufgesucht hat und jede Menge anderer Kram, der scheinbar die Geschichte nicht voranbringt.

Überhaupt ist die Story, was Spannungsaufbau angeht, total daneben: Die Frage „Hat das Kind das Down-Syndrom?“ ist für die LeserInnen von vornherein klar. Sie wird total in die Länge gezogen. Aber, und das bringt der Autor glaubhaft rüber, für die jungen Eltern war es ein persönlicher Krimi. Und da merkt man: Die vielen persönlichen Details schaffen eine intime Vertrautheit und Glaubwürdigkeit.

„Meine Tochter, ein ‚Mongo‘, der einen dunklen Schatten auf mein Leben warf.“

Normalerweise kommt mir allein beim Gedanken an solch profane Geschichten wie

persönliche Schicksale und Familiendramen mein Frühstück hoch. „Dich habe ich mir anders vorgestellt ...“ aber ist von so entwaffnender Ehrlichkeit, dass ich regelrecht ergriffen war, vom Titel bis zu Äußerungen wie „Meine Tochter, ein ‚Mongo‘, der einen dunklen Schatten auf mein Leben warf“.

Es gehört wahnsinnig viel Mut dazu, in einem Comic zuzugeben, dass man sich vor seinem eigenen Kind eckelt. Zuzugeben, dass man sich gewünscht hatte, die Kleine würde ihren angeborenen Herzfehler nicht überleben, „damit der Albtraum endlich ein Ende hat.“

Am Ende wird – natürlich – alles gut. Julia ist ein „besonderes Kind“. Ein wenig kitschig, aber einfach sehr, sehr schön. So wie der ganze Band.

:Marek Firlej

LITERATUR

Goosen kommt: Treibgut zusammen mit Pott-Legende on stage.

Fußball ist nun auch Literatur

Nächste Woche ist es wieder so weit: Die studentische Literaturinitiative Treibgut veranstaltet eine Lesung mit dem Ruhrgebietssatiriker Frank Goosen. Von den Uni-LiteratInnen werden Ulrich Schröder, Philipp Dorok (Moderation), Felicitas Friedrich, Caroline Königs und Antonia Stoodt im KulturCafé (KuCaf) dabei sein.

Euch erwartet nach Treibgut-typischer Wortakrobatik, Literaturtrash und Polit-satire jetzt auch noch Fußball.

Goosen stand erstmals vor zwei Studi-Generationen zusammen mit Treibgut auf der Bühne des KuCafs, das aus allen Nähten platze. Damals trat der Autor und Satiriker mit seinem zweiten Roman „Pokorny lacht“ (2003) auf und brachte das Publikum mit einer Parodie einer Wahlauszählung zum Studierendeparlament zum Platzen, natürlich wegen des Lachens. Zuletzt beschäftigte sich Goosen mit dem Fußball: „Fußball, das ist reales Leben hoch vier, da zählt nur die Wahrheit“, so Goosen.

Caroline Königs freut sich über den Gastauftritt: „Es stand eine Weile noch nicht fest, wer von Treibgut mitlesen wird und nun freue ich mich sehr, mit einer Bekanntheit wie Frank Goosen auf einer Bühne stehen zu dürfen.“ Die Lesung sei schon lange in Planung gewesen sein, daher sind die Mitglieder der Initiative besonders froh darüber.

Treibgut: Von und für Studis

Seit ihrer Gründung 2002 geht es der studentischen Literaturinitiative um gemeinsames kreatives Schreiben. Die wechselnden Mitglieder haben seit dem über 50 Lesungen veranstaltet, die meisten davon im KulturCafé der RUB.

„Seit dreizehn Jahren organisiert Treibgut nun Lesungen für Studenten im Ruhrgebiet, wobei wir versuchen, unseren Lesern sowohl Berühmtheiten zu präsentieren, als auch unsere eigenen Nachwuchstalente näher zu bringen“, erklärt Caroline.

Die Literaturinitiative veranstaltet regelmäßig Kreativtreffen, bei denen sich die Mitglieder ihre Texte gegenseitig vorlesen und darüber diskutieren. Wer Interesse hat mitzumachen kann sich über treibgut@lists.rub.de bei den jungen LiteratInnen melden.

:Katharina Cygan

KOMMENTAR

Vom Galgen auf der Demo zum realen Attentat: Nazirhetorik ebnet Anschlägen ideologisch den Weg Pegida und AfD sind mitverantwortlich



Alle paar Tage brennen Geflüchtetenunterkünfte irgendwo in Deutschland. Als Verantwortliche vermuten die Behörden meist Einzelpersonen oder kleine Gruppen, meist aus dem lokalen Umfeld. Um die Republik also mit einer Serie rechtsterroristischer Anschläge zu überziehen, bedarf es anscheinend nicht einmal einer rechten Organisation, die das Ganze lenkt, die rechten Zellen schlagen auch unabhängig voneinander los. Trotzdem ist das nicht ganz richtig.

Zwar steuern Pegida und seine Ableger sowie die weiter nach rechts rückende AfD solche Anschläge nicht, aber sie bereiten ihnen den Boden. Auf ihren Versammlungen werden verbal die Brände gelegt, die andernorts real eine Asylunterkunft in Flammen aufgehen lassen.

Wenn BürgerInnen Angst vor gesellschaftlichen Veränderungen haben und vor Wohlstandsverlust, oder sich Sorgen machen, ob die Aufnahme Geflüchteter zu bewältigen ist, ist das durchaus ver-

stänlich. Mit dem Verständnis ist aber Schluss, wenn Leute ihre Sorgen und Ängste in Form von Vorurteilen und purem Hass herauslassen. Wer auf einer Demo Galgen für PolitikerInnen aufstellt, ist mitverantwortlich für Attentate wie das auf die Kölner Oberbürgermeisterin

unter anderem bedauert, dass die KZs außer Betrieb seien.

Unverkennbares Nazivokabular

Dass dies selbst für Teile der Pegida-Führung ein zu tiefer Griff in die Mottenkiste der Nazirhetorik darstellt, wundert da aller-

„Auf ihren Versammlungen werden verbal die Brände gelegt, die andernorts real eine Asylunterkunft in Flammen aufgehen lassen.“

Henriette Reker (zum Anschlagszeitpunkt noch Kandidatin). Sowohl Pegida als auch AfD zeigen keine Berührungsängste zu Rechtsextremen. Es werden nicht nur die gleichen kleinbürgerlichen Ressentiments angesprochen wie von den Nationalsozialisten, auch die Rhetorik ist die gleiche. Das betrifft nicht nur den an Goebbels erinnernden Sprachduktus des Thüringer AfD-Chefs Bernd Höcke oder die Skandalrede des Autors Akif Pirinçci, der darin

dings. Die „Lügenpresse“-Sprechchöre, die vom Podium eingeleitet, stehen schließlich in derselben Tradition. Mindestens genauso erschreckend ist auch die Benutzung von Nazi-Vokabular aus den Versammlungen heraus, gegenüber PolitikerInnen, JournalistInnen und anderen GegnerInnen. Worte wie „Judenpack“, „Judensau“ und „Volksverräter“ lassen keinen Zweifel daran, woher sie stammen, und wer sie benutzt, macht das nicht zufällig. Angesichts der es-

kalierenden Hetze nimmt der Verfassungsschutz nun die Pegida-Ableger ins Visier, PolitikerInnen etwa der SPD fordern dies auch für die AfD.

Hassklima à la Weimar?

Das ändert alles jedoch nichts an dem Klima des Hasses, das längst geschaffen wurde und in dem GewalttäterInnen sich legitimiert sehen, Brand- und Mordanschläge zu verüben. Ob ein historischer Vergleich mit der Weimarer Zeit angebracht scheint, ist fraglich, denn historische Vergleiche hinken bekanntlich immer. Die gesellschaftliche und politische Ausgangslage ist eine andere. Aber was man mit wachsender Besorgnis beobachten kann, ist, wie sich eine rechtsextreme Bewegung zumindest in Teilen der Gesellschaft weiter etabliert. Eine Bewegung, die vorgibt, das Abendland zu verteidigen, dabei aber weniger eine plurale demokratische Gesellschaft vor Augen hat als vielmehr ein völkisches Hirngespinnst.

:Johannes Opfermann

KOMMENTAR

Die Asyldebatte braucht mehr Realismus und Offenheit Schaffen wir es – oder etwa nicht?



Wenn es um AsylbewerberInnen geht, positionieren sich die Grünen bekanntlich klar gegen jede Abschottungspolitik. Auch angesichts von täglich rund 10.000 nach Deutschland Geflüchteten erklären sie, dass dieses Land das schafft. Tübingens grüner Oberbürgermeister Boris Palmer äußert dagegen, dass diese Menge auf Dauer eben nicht zu schaffen sei.

Innerhalb der Grünen steht Palmer mit seiner Einschätzung ziemlich alleine da – und seine Befürchtungen werden als absolut kontraproduktiv zurückgewiesen. Nun sind Optimismus und Überzeugung ja wichtige Grundlagen für das Meistern schwieriger Situationen. Andererseits sind Realismus und eine kritische Überprüfung des eigenen Handelns aber ebenfalls wichtig.

Die Möglichkeiten der Kommunen zur Unterbringung und Versorgung von AsylbewerberInnen sind leider schon sehr weitreichend ausgeschöpft. In NRW schrieben deswegen vergangene Woche 215 BürgermeisterInnen einen Brandbrief. Es wirkt sich jetzt immer fataler aus, dass die Politik trotz der absehbaren Massenflucht im Vor-

feld keine hinreichenden Aufnahmekapazitäten geschaffen hat.

Die Bevölkerung vorbereiten

Der Strom der nach Deutschland Flüchtenden wird in nächster Zeit nicht abnehmen. Daran kann auch die kürzlich erfolgte – kontroverse und problematische – Verschärfung des Asylgesetzes wenig ändern. Deutschland wird diese Situation zwar bewältigen, doch weist Boris Palmer zurecht darauf hin, dass die Lebensbedingungen der angekommenen Geflüchteten sich zunehmend verschlechtern werden, so wie auch die allgemeine gesellschaftliche Belastung ansteigen wird. Und er sagt vollkommen richtig: „Um das Leben von Menschen zu retten, muss man das natürlich in Kauf nehmen, aber man darf die Probleme nicht verschweigen.“

Auch wenn man bei asylpolitischen Forderungen nun eher in die Richtung von Pro Asyl tendiert, als wie Palmer in diejenige der CSU, braucht es in der ganzen Debatte unbedingt mehr Offenheit. Eine „Wir schaffen das!“-Stimmung reicht bei weitem nicht. Auf die Gesellschaft kommen große Belastungen zu – und darauf sollte die Bevölkerung frühzeitig eingestimmt werden.

:Gastautor Patrick Henkelmann

PAMPHLET

Irrsinn: Bundestag speichert deine Daten Auch Du hast was zu verbergen!



Ich höre Dich sagen: Ich habe ja nichts zu verbergen, wer keinen Dreck am Stecken hat, braucht sich nicht zu

beklagen! Am 16. Oktober hat der Bundestag beschlossen: Privatunternehmen wie Google und Facebook sowie amerikanische Geheimdienste wissen darüber Bescheid, was unsere Bürger und Bürgerinnen den ganzen Tag so treiben – wir wollen das auch! Das ist nicht so schlimm, sagst Du wieder, denn Du hättest ja nichts ... Ach ja? Warum hast Du dann Vorhänge an deinem Fenster? Warum ist es Dir peinlich, bestimmte Dinge in der U-Bahn zu erzählen?

Dein Argument könnte sein: Die Leute, die deine Daten abhören und auswerten, kennst Du nicht. Aber die Leute, die an deinem Fenster vorbeigehen, die mit Dir in der Bahn sitzen, doch auch nicht.

Willst Du wirklich, dass irgendwer anders als deinE LiebhaberIn deine sexy Selfies sieht? Willst Du wirklich, dass irgendwer auf dieser Welt weiß, was für Pornos Du dir reinziehst – und wie oft? Das sind bislang die Fragen, die wir uns schon seit zwei Jahren stellen sollten – seit dem Ab-

hörskandal, über den wir uns nicht so empört haben, wie wir es getan haben sollten.

Neue Dimensionen deiner penetrierten Privatsphäre

Doch mit der Vorratsdatenspeicherung hat das Ganze eine neue Dimension angenommen.

Willst Du wirklich, dass der Staat ein halbes Jahr lang die Positionsdaten deines Handys speichert, also ganz genau weiß, wann Du dich wo aufgehalten hast? Wenn Google das tut, dann um Dir Werbung von Läden aus deiner Umgebung zu schicken. Wenn der Staat das tut ... Du setzt dich also für Geflüchtete ein und warst deshalb in letzter Zeit öfter in autonomen Zentren unterwegs? Am Ende warst Du noch auf einer Demo gegen Rechts? Willkommen in Kreis der linken Terroristen!

Wie effektiv die Vorratsdatenspeicherung ist, zeigt das Beispiel Frankreich: Seit 2006 speichert der Staat dort zwecks Terrorbekämpfung die Daten seiner BürgerInnen. Was hat's gebracht? Wir sind trotzdem alle Charlie.

Sehen wir zu, dass wir wenigstens nicht alle unter Generalverdacht stehen.

:Marek Firlej

ZEIT:PUNKTE

Buchbasar

Wie in jedem Semester veranstaltet der Verein „Ingenieure ohne Grenzen“ auch in diesem Jahr wieder einen Basar. Trotz des Titels können InteressentInnen auch CDs, Schallplatten oder Videospiele (ver)kaufen.

• Donnerstag, 29. Oktober, 10 Uhr. Kultur-Café, RUB. Eintritt frei

Reggae und Rap in Langendreer

Das SBK Basement Festival geht in seine dritte Runde und wartet auch in diesem Jahr wieder mit verschiedenen Musikrichtungen auf – so sind beispielsweise die Reggae-Band Iditafari Family und der Wittener Rapper Dike am Start.

• Freitag, 30. Oktober, 19 Uhr. Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt 15 Euro, ermäßigt 10 Euro

Bam Trash Horror Party

Der FSR Germanistik will mit Euch in Halloween reinfeiern und bittet euch daher in Euren gruseligsten Kostümen ins Kulturcafé. Die besten Verkleidungen werden prämiert!

• Freitag, 30. Oktober, 21:30 Uhr. Kultur-Café, RUB. Eintritt 2 Euro



Kult und Blut

Mit popliterarischen Romanen oder seinem Netztagebuch über die Medienkultur „Abfall für alle“ ist Rainald Goetz zum Literatur-Star avanciert. Dem diesjährigen Preisträger des Georg-Büchner-Preises widmet man nun im Rottstr5-Theater die Performance-Lesung „In der Sache Goetz“. Besonders gespannt ist **Benni** auf die Hommage an Goetz' legendäre Theaterblut-Lesung beim Ingeborg-Bachmann-Preis. Denn das wird :bsz- und Treibgut-Veteran Uli Schröder übernehmen, der auf Lesungen schon mal mit Kreissäge auf das Publikum losgeht ...

• Sonntag, 1. November, 19:30 Uhr. Rottstr.5-Theater, Rottstr. 5, Bochum. Eintritt: 8 Euro.

Festival des Fahrradfilms

Kann man gute Filme über Fahrräder machen? Ja! Das behaupten zumindest die OrganisatorInnen des Herner Fahrradfilmfestivals, das dieses Jahr zum zehnten Mal stattfindet. Am Ende entscheidet das Publikum, welcher Beitrag die „Goldene Kurbel“ verdient hat.

• Samstag, 31. Oktober, 20 Uhr. Flottmann-Hallen, Flottmannstraße 94, Herne. Eintritt 5 Euro

Warum lohnt sich Mathematik?

In seinem Vortrag erklärt der Mathematiker Alan Huckleberry, warum wissenschaftlicher Fortschritt ohne mathematische Grundlagenforschung nicht möglich wäre.

Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „50 Jahre – 50 Vorträge“.

• Montag, 2. November, 18 Uhr. Blue Square, Kortumstraße 90, Bochum. Eintritt frei

Infoabend zur Flüchtlingshilfe

Wer mithelfen möchte, die Situation von Geflüchteten in Deutschland zu verbessern, aber keine konkreten Projektideen hat, kann sich am Mittwoch im Schauspielhaus bei verschiedenen Bochumer Flüchtlingsinitiativen über Möglichkeiten des Engagements informieren.

• Mittwoch, 4. November, 20 Uhr. Schauspielhaus, Königsallee 15, Bochum. Eintritt frei.

— ANZEIGE —

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 02. November bis 06. November 2015

Dabei sein unter facebook.com/akaföe oder twitter.com/Akaföe



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Leberkäse mit Jägersauce und Röstkartoffeln	• Maultaschen wahlweise mit Curry- oder Zwiebelsauce	• Schweinekarree mit Starkbiersauce, Bayerisch Kraut und Semmelknödeln (S)	• Hirschragout mit Haselnuss-Spätzle und Preiselbeeren	• Schweinshaxe auf Sauerkraut und Kartoffelpüree (S)
Komponenten 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Hähnchen „Cordon Bleu“ mit Tomatensauce (G) • Gemüseschnitzel mit Karottensauce (VG)	• Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki (G) • Eieromelette mit Rahmchampignons (V)	• Hähnchenkeule mit Geflügelsauce (G) • Tofuschnitzel mit Blattspinat an Mandelsauce (VG)	• Hoki-Fischfilet mit Remoulade (F) • Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Knoblauchsauce (V)	• Putengeschnetzeltes „Züricher Art“ (G) • Hirse-Käse-Taler mit Schnittlauchsauce (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	• Tipp des Tages • Gnocchi „Palermo“, dazu Beilagensalat (V)	• Tipp des Tages • Kartoffelgulasch mit Baguette (VG)	• Tipp des Tages • Chili „Sin Carne“, dazu Baguette (VG)	• Tipp des Tages • Tofu-Pfanne „Chinesische Art“, dazu klarer Chinakohlsalat (VG)	• Tipp des Tages
Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	• Kartoffelpüree (V) • Penne Rigate (VG) • Romanesco (VG) • Balkangemüse (VG)	• Pommes frites (VG) • Gemüsereis (VG) • Pariser Karotten (VG) • Kohlrabigemüse in Rahm (V)	• Bio-Salzkartoffeln (VG) • Bunte Spiral-Nudeln (VG) • Grüne Bohnen (VG) • Kaisergemüse (VG)	• Kartoffelpüree (V) • Vollkorn-Spiralen (VG) • Rahmspinat (V) • Mediterranes Gemüse (VG)	• Eibly-Zartweizen (VG) • Spätzle (V) • Brokkoli (VG) • Balance-Gemüse (VG)
Bistro 2,20 - 4,90 € (Stud.) 3,30 - 6,10 € (Gäste)	• Frikadelle mit Salzkartoffeln, Kohlrabigemüse in Rahm (R,S) • Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki, Fladenbrot und Mischsalat (G, JF) • Gemüseauflauf (V)	• Rindergeschnetzeltes „Stroganoff“ mit Eier-Spätzle und Romanesco (R) • Nudeln mit getrockneten Tomaten, Rucola und Knoblauchöl-Salat (JF, VG) • Kartoffelgulasch (VG)	• Panierte Champignons mit Aioli-Dip, Baguette, dazu Salat (V) • Schweinemedaillons in Mango-Pfeffersauce, Schmor-kartoffeln-Risolee, Chinakohlsalat (JF, S) • Chili „Sin Carne“ (VG)	• Putenbraten mit Geflügelsauce, Gnocchi und Sommergemüse (G) • Kartoffel-Paprika-Eintopf, dazu Vollkornbrot (JF, VG) • Tofu-Pfanne „Chinesische Art“ (VG)	• Schweinebraten mit warmem Kartoffelsalat und Speck, dazu eine Salatbeilage (S) • Gedämpftes Kabeljaufilet mit Petersilienreis, Karotten-, Lauch- und Selleriegemüse (F, JF) • Schmorkartoffeln mit Champignons (VG)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.



1. November
DIËS UND DAS

Vegan, Baby! – Der Begriff „vegan“ ist im Mainstream angekommen. Vorbei die Zeiten, in denen Studis in der Mensa schon bei der Frage nach vegetarischem Essen blöd angeguckt wurden – ja, die gab es. Fragt mal Eure Eltern und Großeltern! Heutzutage finden sich an Uni-Futterstellen vegetarische und vegane Optionen fast wie selbstverständlich – dank der Generationen vor uns, die sich diese Auswahl hart erkämpft haben. Essen wir doch am VeganerInnen-Ehrentag alle einmal unser Chili sin Carne statt mit voller Fleischdröhnung.

Ausgerufen wurde der **Weltvegantag** übrigens von der britischen *Vegan Society*, die am 1. November 1994 ihren 50. Jahrestag feierte und das Ereignis würdigen wollte. Die GründerInnen der Vegan Society fanden, dass die vegetarische Lebensweise nicht konsequent genug sei und grenzten sich davon ab: Rein pflanzlich sollte man sich idealerweise ernähren, das heißt nicht nur Fleisch und Fisch sind tabu sondern auch tierische Produkte wie Eier, Milch und Honig. Und auf Ledertasche und Wollmütze verzichten gute VeganerInnen ebenfalls.

:lux



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweis: S. 1 unten: Greenpeace e. V./ Markus Mauthe



FUSSBALL

Das neue Deutsche Fußball-Museum in Dortmund im :bsz-Fan-Check

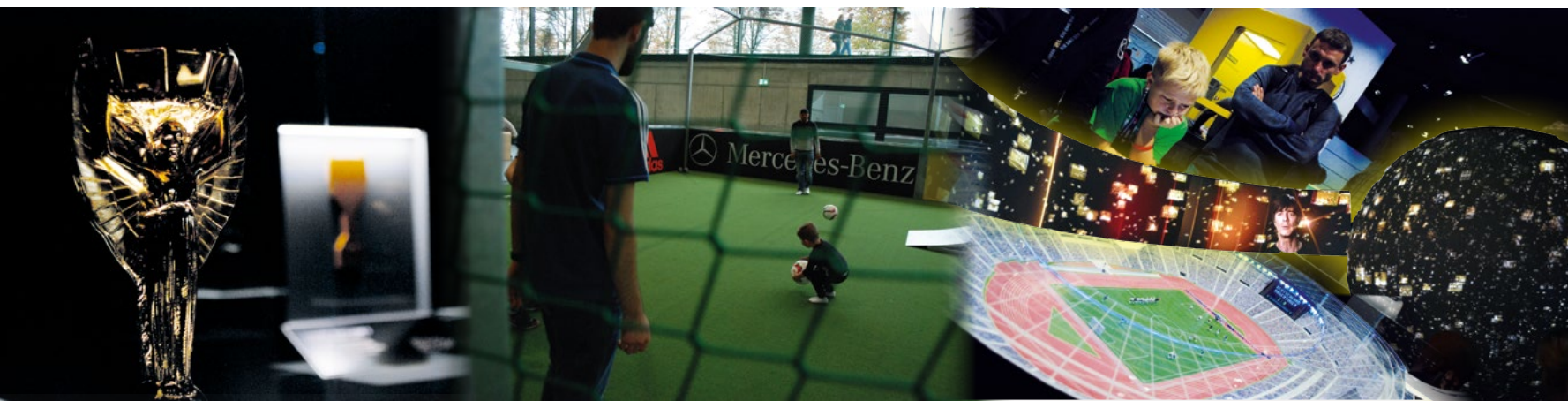
Was erlaube DFB-Museum?

Treffen sich ein S04-, BVB- und RWE-Fan und ein Metaller: Das Deutsche Fußballmuseum hat so viel Geld und Aufwand wie ein ganzes Sommermär-

chen gekostet. Ab sofort hat der neue Hochglanz-Dfb-Tempel seine Türen für alle Fans geöffnet. Aber lohnt sich der Besuch?

Die :bsz hat für Euch ein auserlesenes scharz-gelb-blau-und rot-weißes Team hingeschickt. Ob Kommerz, viel Patriotismus oder überteuerte Ein-

trittspreise – lest in den verschiedenen Fan-Perspektiven inklusive der Fußball-asketischen, ob das Museum einen Besuch wert ist.



Für die Masse – nicht für Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs Fußballmafia DFB

Für Schalke-Fans, die seid jeher ein eher gespaltenes Verhältnis zur Nationalmannschaft und zum Dfb pflegen, ist ein Fußballmuseum in der für sie verbotenen Stadt nicht einladend, doch spielt das in dieser Kritik keine Rolle. Der Standort ist eigentlich perfekt: mitten im Revier, wo der Fußball gespielt wird, für den hart arbeitende Menschen ins Stadion gehen. Und dann noch zentral am Hauptbahnhof. Doch wenn man dann drin ist in der DFB-Wunderlandschaft für schlappe 18 Euro Eintritt begegnet man einer großen Adidas- und Mercedes-Werbeplattform, in dem alles nach Nationalmannschaft schreit. Für Vereinsfußballfans ist der zweite Teil des Museums reserviert. Im ersten Bereich schreit alles nach Nationalmannschaft – und es beginnt natürlich mit dem Wunder von Bern. Viele schöne Exponate (original Lederbälle, Pokale, etc) werden kombiniert mit blanker Omnipräsenz von audio-visueller Medien, die den WM-Titel von 2014 noch einmal emotional aufgreifen. Es fehlt die kritische Distanz zu heiklen Themen (Bundesligaskandal, Fußball in der NS-Zeit), die dem modernen Fußball bekannt sind und interessieren. Die aktuellen Ungereimtheiten rund um das Sommermärchen unterstreichen die generelle Kritikunfähigkeit des Verbandes.

:Tim Schwermer

Das Fußballmuseum schöpft sein Potenzial nicht aus Mehr von den kleinen Geschichten!

Wer dem BVB nahesteht, wird sich fragen, ob es marketingtechnisch wirklich eine so kluge Idee war, das WM-Finaltor von Mario Götze in Dauerschleife auf dem riesigen Bildschirm am Eingang des Fußballmuseums in Dauerschleife abzuspielen. Über jemanden, der vom BVB zu Bayern gewechselt ist, spricht man eben einfach nicht – aber Herr Götze und eben jenes Tor sind im Museum allgegenwärtig, wenn nicht gerade ein Bus, in dem die Nationalelf vielleicht mal zwanzig Minuten gegessen hat, als „Mannschaftsbus“ verkauft wird oder sich die Werbepartner des DFB auf fast einer ganzen Etage lang ausführlich präsentieren. Was hängen bleibt, sind vor allem die dramaturgisch geschickt zusammen geschnittenen Bilder von Bällen, die gefühlte fünf Zentimeter am Torpfosten vorbei rollen, üblen Fouls und Trainern, die sich mit den Schiris anlegen – sprich: all jenem, was jede Woche für Gesprächsstoff sorgt. All das ist natürlich nicht nur in der Bundesliga zu finden – auf alles, was darunter liegt, geht das Fußballmuseum jedoch leider kaum ein. Dabei sind es doch gerade diese kleinen Geschichten, die den Alltag eines Fans ausmachen.

:Birthe Kolb

Durch die rot-weiße Brille: Nur die zweite Halbzeit macht Spaß Dem Fan sein Museum is aufge letzten Etage

Von allen Seiten spricht Weltmeister-Trainer Joachim Löw die Weisheit aus: „Das Letzte, was unberechenbar ist, ist der Ball.“ Wie sehr passt das doch auf das neue DFB-Museum in Dortmund: kommerzialisiert, reglementiert und stramm patriotisch. Der neue Bau – eine architektonische Mischung aus tiefergelegtem Ufo und aufgeplatzttem Fußballschuh – sieht im Eingangsbereich einem Einkaufszentrum zum Verwechseln ähnlich. Weiter oben dann schwarz-gelb-roter Freudentaumel: Patriotische Folklore, die, spätestens wenn Löw wie der Big Brother aus Orwell von allen Seiten die nationalen Glücksmomente der letzten paar Sommermärchen aphoristisch durchdekliniert, mir unbehaglicher ist, als am Gelsenkirchener Hbf in einem Wagen besoffener und grölender Schalke-Fans hängen zu bleiben. Viel Hochglanz, viel Mainstream – das taugt nur für S04- und BVB-Anhänger. Wer all das überstanden hat, wird in der „2. Halbzeit“ belohnt – zumindest wenn man AnhängerIn von Rot-Weiß Essen oder vergleichbaren Kultclubs ist. Denn zumindest ein paar heilige Reliquien und Videoszenen hat das Museum zu bieten, die das Fanherz höher schlagen lassen. Auch wenn dies nur einen kleinen Kern des Museums darstellt. Immerhin. Das ist wohl für die „Sozialromantiker“. Aber gerade so kann Fußball auch sein – oder aphoristisch formuliert: Mehr als Ball. So unberechenbar wie das Leben.

:Benjamin Trilling

DFB baut sich selbst einen Tempel Großartig inszenierte Großkotzigkeit

Fußball und ich: Bierseliges WM- und EM-Rudelgucken zu Hause, im KulturCafé oder im Westpark. Was kann das Museum mir als typischem Alle-zwei-Jahre-Fan bieten? Es besinnt sich auf seine vermeintlichen Stärken: Fußball als Großevent, dicke Emotionen, viel Pathos – und schießt übers Ziel hinaus. Für manche ist Fußball eine Religion; hier aber hat sich der DFB einen Tempel gebaut, in dem er sich schamlos auf jedem Quadratmeter selbst preist. Zu viel „einzigartige Erfolgsgeschichte“, zu viel „Schlaand“, dafür zu wenig andere tolle Nationalmannschaften. Auch ich habe letzten Sommer gejubelt, aber bei so viel Selbstbeweihräucherung ist einem der Verein glatt unsympathisch. Nicht die Mannschaft, sondern der „gemeinnützige“ Großkonzern DFB. Durchaus ist das Ganze hervorragend und edel inszeniert und man lernt sogar einiges über Fußball – Statistiken, Fakten, Anekdoten – aber bevor ich 17 Euro Eintritt ausbebe, gehe ich lieber zu einem Spiel eines Kreisligaverbands umme Ecke und erlebe, was richtige Emotionen sind!

:Marek Firlej